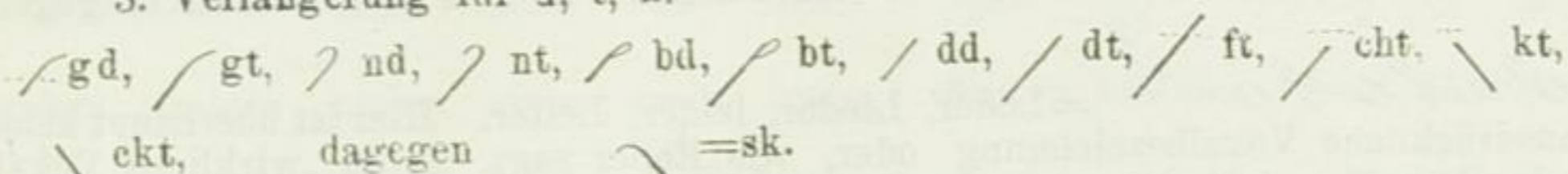
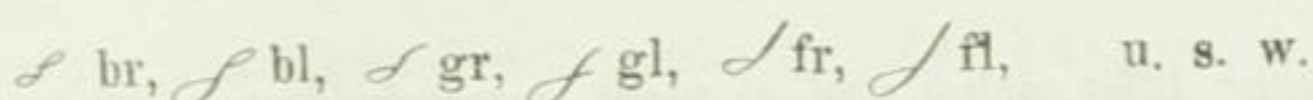


 3. Verlängerung für d, t, k.



 \ ckt, dagegen \ =sk.

4. Verschmelzung des „r“ und „l“ mit dem Fufse des vorhergehenden Konsonanten durch Anfügung einer kleinen bez. großen Schleife:


 u. s. w.


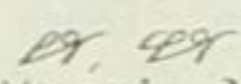
III. Die Konsonantenverdoppelung.



1. Eigenes Zeichen: $\beta = ss$.

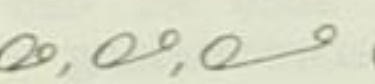
2. Sonst stets durch Verstärkung des betreffenden Zeichens angedeutet. Doch wird die Verdoppelung überhaupt nur zur Unterscheidung sonst gleichlautender Wörter angewendet.

A. Die Vokalisation.

Den Hauptvorzug seines Systems vor dem Gabelsbergerschen und dem Stolzeschen erblickt Roller in der ausdrücklichen Vokalisation. Er schreibt daher auch am Schlusse seines Lehrbuches: „Es liegt auf der Hand, daß der Fortschritt auf stenographischem Gebiete nur auf dem Wege der wirklichen Vokalschreibung zu suchen ist.“ Wir haben aber von sprachwissenschaftlichen Autoritäten wie Grimm und Humboldt Äußerungen mitgeteilt, die zum genau entgegengesetzten Ergebnisse führen. Doch berechtigt uns erst eine Prüfung der „wirklichen Vokalschreibung“ im Rollerschen System zu einem Urteil für oder wider.

Die Rollerschen Vokalzeichen sind Variationen des graden, halbkreis- und wellenförmigen Haarstrichs. Letzterer erscheint in 2 Abarten, nämlich von der Zeile aufsteigend und absteigend: . Jede dieser Formen wird in 3 verschiedenen Längen oder Weiten gebraucht, und so erhalten wir die oben aufgezählten Vokalzeichen. Diese **Drei-Weitigkeit** macht die ganze **Vokalisationstheorie unhaltbar**. Zwei Weiten der Verbindung können mit Leichtigkeit von der Hand eingehalten, vom Auge auseinander gehalten werden. Durch die Einführung einer dritten Weite wird das charakteristische Merkmal verschwommen. Besonders die mittlere Weite ist unzuverlässig; sie kann die zu groß gewordene erste, oder die zu klein gewordene dritte, oder die beabsichtigte mittlere sein; auch kann sie selbst zu klein oder zu groß geraten und geht dann in die erste oder dritte Weite über. Selbst bei sorgfältiger Handschrift muß das Auge immerfort abmessen, um die Unterschiede richtig zu erkennen; ja teilweise sind sie selbst da nicht deutlich erkennbar, weil es in einzelnen Fällen überhaupt unmöglich ist, den Vokal deutlich zu schreiben (vergl. Tafeln zum Götzschen Lehrbuch 3. Lektion 5. A. No. 5, B. No. 2.  =Berg, Gebirg). Wie es aber erst bei flüchtig hingeworfener Schrift mit dem Lesen steht, läßt sich darnach denken. Die Drei-Weitigkeit der Vokale bedingt ihre Undeutlichkeit und die schwere Lesbarkeit der Schrift.


 =er, Eile,  =Regen Riegen, Reigen. Selbst in diesen, für die Deutlichkeit günstigsten Fällen, bleibt der Unterschied der dritten Weite ein peinlicher. Wenn die drei ähnlichen Wörter nicht wie hier nebeneinander stehen und dadurch das Mafsnehmen des Auges sehr erleichtern, wird der Vokal nicht

müheles erkennbar sein.  (leer, Lire, Leier): bei diesen und ähnlichen